

Irgendwann ist ausgetanzt

TANZ Sie trainieren hart wie Fussballer, verdienen aber nicht mehr als das Personal am Billettschalter: Tänzerinnen und Tänzer stehen vor dem Nichts, wenn sie sich Mitte 30 umorientieren müssen. Erick Guillard hat den Absprung geschafft.



Im Berner Ballett: Erick Guillard (links) tanzt 2011 im Stück «Entering» in den Vidmarhallen. zig/Philippe Zanolari

39. Ein fast biblisches Alter für einen Tänzer. Mit 39 Jahren gab Erick Guillard seine Karriere auf. Sechs Jahre, bis 2012, war der Franzose fest angestellter Tänzer bei Konzert Theater Bern. «Ich hätte weitertanzen können, doch ich spürte, dass es an der Zeit war aufzuhören», sagt er. Dem Rauswurf aus dem Theater wollte er zuvorkommen.

Dass Tanzkarrieren kurz und intensiv sind, ist eine Tatsache. Einmal abgesehen vom Geld und dem damit verbundenen Lebensstil führen Tänzer ein Spitzensportlerleben: Täglich ruft das Training, und die physische Belastung geht bis ans Limit – ewig macht das kein Körper mit. In der Regel ist mit Mitte 30 Schluss.

Und dann?

Die berufliche Neuorientierung der Tänzer ist ein schwieriges Feld, wie an einem Podium im Rahmen des Festivals Tanz in Bern klar wurde. Wegen der tiefen Löhne fehlt den Tänzern das Geld für die Umschulung. Doch die finanzielle Seite ist oft nur ein Teil des Problems: Der Ausstieg aus der Szene ist in den offenbar verschworenen Tanzensembles ein Tabu, deshalb packen die Tänzerinnen und Tänzer ihre Zukunft erst zu spät an.

Beratung und finanzielle Unterstützung sind also gefragt. Oliver Dähler, 1994 bis 1999 ebenfalls Tänzer am Stadttheater Bern, baut derzeit die Umschulungsstiftung SSUDK für die Deutschschweiz auf. Die Romanie ist bereits weiter. Die dortige Stiftung Reconversion des danseurs professionnels (RDP) wurde bereits 1993 gegründet und ist heute, vor allem dank privaten Geldgebern, in der Lage, Unterstützung zu leisten.

Auch Erick Guillard erhielt in der Westschweiz Unterstützung; die RDP finanzierte ihm einen Eignungstest an der Universität Lausanne und Prüfungsgebühren. Der Umorientierungsprozess begann aber früher. Gegen Karriereende stellte sich für ihn

die Frage, ob er beim Tanz bleiben und Choreograf werden – oder ob er etwas anderes anpacken wollte. Zweimal in seiner Berner Zeit hatte er die Gelegenheit, selbst eine Choreografie zu erarbeiten, was ihm auch gefiel. In seinem letzten Jahr als Tänzer übernahm er im Ensemble auch mehr Verantwortung und leitete am Schluss einen Teil der Trainings. «Aber ich spürte, dass ich nicht genug Energie dafür hatte», sagt er. «Heute muss früher beginnen, wer als Choreograf durchstarten will.»

Umgesattelt auf Lederwaren

Er besann sich auf seine andere Leidenschaft aus Teenagerjahren: das Schneidern. Bei Konzert Theater Bern pflegte er einen guten Draht zur Kostümabteilung. Er entwarf selbst Kostüme für seine Choreografien. Dabei entdeckte er seine Vorliebe für Leder und entschied sich für eine Lehre zum Fachmann Leder und Textil. In der Sattlerei von Fiona Losinger in der Berner Münsterstrasse absolvierte er eine dreijährige Ausbildung, die er vor kurzem mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ abschloss. Finanziell hatte er Glück: Weil er kein anerkanntes Tanzdiplom hatte, galt die Lehre als Erstaus-

bildung – er hielt durch die Arbeitslosenkasse finanzielle Unterstützung, ohne die er die Lehre nicht hätte absolvieren können.

Bärendienst für die Tänzer

Für jüngere Tänzer ergibt sich ein neues Problem: In der Regel absolvieren sie einen Bachelor – eine anerkannte Ausbildung. Der Verband Dansesuisse, der dafür gekämpft hat, dass die Tänzerinnen und Tänzer eine berufliche Anerkennung erhalten, hat seiner Klientel einen Bärendienst erwiesen: Mit dem Tanz-Bachelor gilt die berufliche Umorientierung als Zweitausbildung, womit die Finanzierung in den Sternen steht.

«Daran hat niemand gedacht», sagt Dansesuisse-Präsident Christoph Reichenau. Er hat nun zweierlei im Sinn: Zum einen strebt er eine Versicherungskasse an, in die Tänzer und Arbeitgeber regelmässig einzahlen sollen, um Übergangslösungen zu finanzieren. Andererseits sieht er Chancen im neuen eidgenössischen Weiterbildungsgesetz. In den nächsten Monaten müsse die Tanzszene gezielt intervenieren, damit der Spezialfall Tanz nicht vergessen ginge.

Seines Glücks Schmied

Der Antrieb, die Zukunft in die Hand zu nehmen, liegt aber in den Händen der Tänzer. Erick Guillard macht es vor, wie es gehen könnte: Er ist daran, in seinem Zürcher Atelier die eigene Herrenledertaschenkollektion zu lancieren. Um den Traum zu finanzieren, arbeitet er freiberuflich für eine Karosseriewerkstatt, die sich auf Oldtimer spezialisiert hat. Er repariert und bezieht Polster und Sessel.

Jüngeren Kollegen rät er, sich früh mit der Zukunft zu befassen: «Jeder Tänzer hat Phasen in seiner Tänzerkarriere, in denen nichts los ist. Dann muss man sich um seine nächste Karriere kümmern.»



Im Zürcher Atelier Erick Guillard lanciert die zweite Karriere. zig

Michael Feller